

es außer Frage, dass der Einfluss reuterscher Texte auf seine Leser und auch andere Autoren sicherlich größer war, als bisher vielfach angenommen. So kann als besonderer Ausweis der kleinen Publikation gelten, dass zahlreiche der originären, hier kurz skizzierten Beobachtungen Suhrbiers auch größere Studien tragen würden.

*Robert Langhanke (Flensburg)*

*Anna Maria Voci: Karl Hillebrand. Ein deutscher Weltbürger. Roma: Istituto Italiano Studi Germanici, 2015.*

Die Historikerin Anna Maria Voci hat in vielen Arbeiten die deutsch-italienischen Beziehungen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts untersucht und dabei Innovatives geleistet. Die meisten Arbeiten sind allerdings in Italien und auf Italienisch herausgekommen. Nachdem sie schon verschiedene Arbeiten über den kosmopolitischen Altachtundvierziger Karl Hillebrand (1829-1884) auf Italienisch publiziert hat, ist ihre neueste Studie nun auf Deutsch erschienen. Diese ist allerdings viel mehr als eine Kompilation von Aufsätzen: Auf 700 Seiten hat sie zahlreiche unerschlossene Quellen ausgewertet und zeichnet ein detailliertes Bild von Hillebrands intellektuellem Wirken. Voci unterteilt ihre Studie systematisch anhand von Hillebrands Analysen französischer, deutscher und italienischer Politik und Geschichte. Hillebrands kulturtheoretische Arbeiten schließt sie weitgehend aus ihren Analysen aus.

Der Grund für Hillebrands Kosmopolitismus lag in der 1848er Revolution und war keinesfalls eine freiwillige Entscheidung. Nur knapp stellt Voci seine abenteuerliche Jugend dar: Der junge Hillebrand war 1848 Jura-Student in Gießen und ein begeisterter Anhänger der Revolution. Sein Denken war von frühsozialistischen und saint-simonistischen Ideen beeinflusst. Im September 1848 floh der Zwanzigjährige wegen seiner Teilnahme an den Frankfurter Kämpfen nach Frankreich, 1849 ging er nach Baden und nahm dort am Mai-Aufstand teil. Im Juli wurde er von den Kräften der Reaktion gefangen genommen und zum Tode verurteilt. Voci schildert, wie seine Schwester ihm zur Flucht aus der Festung Rastatt verhalf und er nur knapp nach Frankreich entkam, wo er Kontakt zu Heine suchte, dessen Sekretär er bald wurde. Der kranke Dichter diktierte ihm den Romanzero, riet ihm aber dringend dazu, sich nicht mit der Exilexistenz zu begnügen, sondern eine Karriere in Frankreich zu suchen, so Voci. Er folgte diesem Rat, holte

das französische Abitur nach und finanzierte sein Studium durch Sprachunterricht. Er studierte Geschichte, Literatur und Altphilologie und promovierte 1861. Er wurde bald französischer Staatsbürger und Professor für Europäische Literatur an der Uni zu Douain. Durch wissenschaftliche und feuilletonistische Publikationen war er bald fester Bestandteil des munteren französischen Geisteslebens, wie Voci schildert. In ihrem ausführlichen Forschungsbericht stellt sie fest, dass die Zeitgenossen ihn bald als wichtigen Denker und Experten für die deutsche und französische Literatur sahen. Voci fragt aber auch nach den Gründen dafür, dass er von Nachgeborenen weitgehend vergessen wurde, was sie in seiner unkonventionellen Denk- und Lebensweise verortet. Deutschen Professoren war er weitgehend suspekt, denn er war ein Salonlöwe, ein Schöngest, ein Spötter und scharfsinniger Kritiker. In Frankreich trat er den Beweis an, dass man als Deutscher auch mit Persönlichkeiten wie Saint Beuve, Renan, Taine und vielen anderen auf gleichberechtigter Ebene kommunizieren konnte. Im ersten Teil ihrer Studie analysiert Voci detailliert Hillebrands Kommentare und Analysen der französischen politischen Landschaft der 1860er Jahre.

Durch seine große Liebe Jessie Taylor-Laussot kam Hillebrand auch mit Florenz und Italien in Kontakt, führt die Autorin weiter aus. Auch Hillebrands historische Doktorarbeit hat ein italienisches Thema, es geht um eine damals hoch umstrittene Florentiner Stadtchronik. Hillebrand war ein Parteigänger des Risorgimento und ging bei den Größen des Florentiner Geisteslebens ein und aus. Diese Kontakte sollten sich als Glücksfall erweisen, denn als 1870 der preußisch-französische Krieg ausbrach, muss Hillebrand erneut fliehen und entkommt wieder nur knapp. Er ging dann als Korrespondent der *Times* in die damalige italienische Hauptstadt Florenz, dann weiter nach Rom und schließlich wieder zurück nach Florenz. Frankreich blieb ihm als Thema aber länger erhalten, erläutert Voci, denn in zahlreichen Aufsätzen für deutsche und englische Journale widmet er sich Frankreich in Geschichte und Gegenwart. Diese gesammelten Essays kamen später in dem Sammelband *Frankreich und die Franzosen* heraus, der in einige europäische Sprachen übersetzt wurde und mehrere Auflagen erlebte. Für Voci, die einzelne Essays dieses Werkes näher vorstellt, zählt es zum Interessantesten, das Hillebrand jemals geschrieben hat. Einige Franzosen sahen das Werk jedoch als einen Angriff auf das Land, das ihn in der Not willig aufgenommen hatte, führt die Autorin an.

Der erzwungene Weggang aus Frankreich war sicher eine weitere Zäsur in seinem Leben, die jedoch durch Jessie Taylor-Laussot und die Bereitwilligkeit

der Florentiner Gelehrtenwelt, den Flüchtling in ihren Kreisen willkommen zu heißen, abgemildert wurde. Ihm wurden verschiedentlich Professuren in Italien, Amerika und Deutschland angeboten: Voci führt die unterschiedlichen Gründe an, warum er diese ablehnte. Sie meint aber auch, dass der Hauptgrund war, dass er sich in seiner Rolle als freischaffender Wissenschaftler und Feuilletonist recht wohl fühlte und die mit einer Professur verbundenen Lehrverpflichtungen nicht unbedingt auf sich nehmen wollte, zumal er in der ersten Zeit noch recht eingeschränkte Italienischkenntnisse hatte, die den Vorbereitungsaufwand für die Lehre sehr erhöht hätten. Wie vordem in Frankreich machte sich Hillebrand lieber daran, als Kulturvermittler zu wirken, d. h. den Deutschen seine neueste Wahlheimat zu erklären. Das neue Deutschland war für die Italiener ausgesprochen interessant, sagt Voci, was auch durch die große zeitliche Nähe zwischen deutscher und italienischer Einigung hervorgerufen wurde. Wichtige Protagonisten dieses Einigungsprozesses wohnten in der Florentiner Nachbarschaft und wurden zu Hillebrands täglichem Umgang. Das kam auch durch den Salon von Emilia Peruzzi, mit der Hillebrand sehr vertraut war. Donna Emilias Ehemann Ubbaldino Peruzzi war ein führender Protagonist der nationalliberalen Strömung *Destra Storica*, auch *Moderati* genannt. Hillebrand war ein Parteigänger des *Risorgimento*, bewunderte Cavour und stand damals den deutschen Nationalliberalen nah, so Voci. Politiker wie Sidney Sonino, Intellektuelle wie Gino Capponi oder Vilfredo Pareto waren Hillebrands Gesprächspartner. Mit dem Historiker und *Risorgimento*-Protagonisten Pasquale Villari verband Hillebrand eine besonders enge Freundschaft. Voci analysiert das Netzwerk, in dem sich Hillebrand in Florenz befand und beschreibt seine Tätigkeit für verschiedene deutsche und italienische Zeitungen und Zeitschriften. Durch diese Kontakte hatte er Einblicke in die damalige politische Landschaft Italiens, über die kaum ein anderer Journalist seiner Zeit verfügte, sagt die Autorin.

Obwohl auch Hillebrand der Meinung war, dass das damalige Italien eines der freisten Länder Europas gewesen sei, war er zu einigen Vorsichtsmaßnahmen gezwungen, sagt Voci. Er war über seine Freundschaften quasi Teil der Florentiner Moderaten geworden, die seit der Einigung das Land beinahe ununterbrochen regiert hatten. Hillebrand stimmt in vielem mit ihnen überein und war vom Modernisierungsprozess, in dem sich Italien damals befand, durchaus angetan, andererseits fand er auch Kritikwürdiges. So publiziert er seine Einschätzungen z. B. in der „Augsburger Allgemeinen“ und anderen Blättern anonym und ließ seine Korrespondententätigkeit für

die Augsburger auch nicht bekannt werden, was die Rekonstruktion dessen, was aus seiner Feder stammt, manchmal schwierig macht, sagt Voci. Der Grund dafür war, dass die Florentiner Moderati auf Kritik gelegentlich ziemlich gereizt reagierten, vor allem nachdem ihre Regierungsdominanz ab 1873 allmählich ins Wanken geriet. Die Stimmung zwischen Deutschland und Italien war damals zudem recht angespannt, was daran lag, dass die Italiener Bewunderer der demokratischen und staatlichen Traditionen Frankreichs waren und Bismarcks Deutschland eher weniger attraktiv fanden; die Deutschen pflegten dagegen wieder vermehrt ihre Italien-Klischees und Vorurteile. In dieser Situation gründete Hillebrand 1874 die Zeitschrift „Italia“, die den Deutschen ein sachliches Bild des neuen Italien vermitteln sollte. Dabei übertrieb es die „Italia“ allerdings mit der Sachlichkeit, weshalb die Zeitschrift nach vier Jahrgängen wieder eingestellt wurde. 1877, nachdem seine Florentiner Freunde von der Destra Storica die Regierungsmehrheit verloren hatten, kam Hillebrands Tätigkeit als deutscher Italienkorrespondent weitgehend zum Erliegen, führt Voci an. Er band sich stattdessen vertraglich an die neu gegründete *Deutsche Rundschau*, für die er vor allem historische und literaturwissenschaftliche Aufsätze verfasste.

Im dritten Teil ihrer Studie widmet sich Voci vor allem Hillebrands Verhältnis zu Deutschland, was sich nach der Amnestie des Jahres 1858 sehr positiv entwickelte. Er hielt sich besuchsweise häufig in Deutschland auf. Voci führt aus, dass er von seinen revolutionären Ideen schon länger Abschied genommen hatte und ähnlich wie sein enger Freund, der Politiker und Bankier Ludwig Bamberger, der gleichzeitig einer der Anführer der nationalliberalen Reichstagsfraktion war, zum Bismarck-Bewunderer wurde. Hillebrands Einschätzung des 1871 gegründeten deutschen Nationalstaates sei sehr positiv gewesen und diese positive Einschätzung versuchte Hillebrand in Aufsätzen und Artikeln einer italienischen, vor allem aber einer englischen Leserschaft näherzubringen. Hillebrand hatte beste Kontakte zu englischen Zeitungen und Zeitschriften sowie zu hochrangigen Politikern, betont Voci. Gegen den im Ausland verbreiteten Eindruck, dass die neugegründete deutsche Nation vom Militär und einer verknöcherten Adelskaste dominiert sei, betonte er in seinen Artikeln und Essays das reiche kulturelle Erbe und die literarischen und philosophischen Traditionen Deutschlands. Voci stellt im letzten Teil ihrer Studie Hillebrands deutsche Freundschaften, etwa mit Ludwig Bamberger, aber auch mit zahlreichen Deutsch-Florentinern, wie etwa Malwida von Meysenbug, Heinrich Homberger, sowie Adolf und Irene Hildebrand vor. Zudem geht es um Hillebrands Positionen in laufenden Kontroversen,

wie den Streit der Nationalliberalen um Bismarcks Politik, die Kontroversen um den hochumstrittenen Nietzsche, dessen Frühwerk Hillebrand schätzt, wobei er einer der ersten etablierten Intellektuellen ist, der Nietzsche anerkennt. In seinen 1874 erschienen *Zwölf Briefe eines ästhetischen Ketzers* lassen sich einige Gemeinsamkeiten entdecken, meint Voci. Was Hillebrand jedoch missfiel, war Nietzsches polemische Hegelkritik, die ihm auch am Denken des ansonsten bewunderten Schopenhauer nicht behagte.

Im Antisemitismusstreit gehörte Hillebrand zu den Gegnern Treitschkes und distanzierte sich scharf. Schließlich war sein Florentiner Kreis nicht nur kosmopolitisch, sondern auch durch eine bunte Mischung von Protestanten, Katholiken, Juden und Freidenkern geprägt. Auf dem Höhepunkt des Antisemitismusstreits war er bereits schwer an Tuberkulose erkrankt. Ab 1881 war er kaum noch arbeitsfähig, was angesichts seiner Existenz als freier Autor doppelt problematisch war, sagt Voci. Mit der finanziellen Hilfe Bambergers und Jessie Laussot-Hillebrands, die er 1879 nach dem Tod ihres ersten Ehemanns endlich heiratete, konnte er durch kostspielige Behandlungen sein Leben noch um einige Jahre verlängern. Zusammen mit Jessie zog er von Kurort zu Kurort, hatte aber unglaubliche Sehnsucht nach Florenz, das dem Ruhelosen dann doch Heimat geworden war. So kehrte er nach Florenz zurück und starb dort am 19. Oktober 1884 im Kreise seiner Freunde.

Anna Maria Voci hat ein wirklich gelehrtes Buch über einen deutschen Intellektuellen geschrieben, der eher unfreiwillig zum Weltbürger wurde, aber in dieser aufgezwungenen Rolle zu brillieren wusste. Auch wenn man einige politische Positionen Hillebrands für problematisch hält, bleiben sein Esprit und Kosmopolitismus bewundernswert. Das Schöne an Vocis Buch ist, dass trotz der zahlreichen Archivmaterialien, die die Autorin ausgegraben hat, es keineswegs staubig oder trocken daher kommt, sondern flüssig und anschaulich geschrieben ist. Das einzige kleine Monitum ist, dass Voci keine Übersetzung ihrer Zitate bringt, was einige Leser irritieren wird, denn Historiker, die Englisch, Französisch und Italienisch auf wissenschaftlichem Niveau lesen können, sind heutzutage selten geworden.

*Christina Ujma (Berlin/Paderborn)*